

Rezensionen und Nachrichten.

Josef Strzygowski. *Der Bilderkreis des griechischen Physiologus, des Kosmas Indikopleustes und Oktateuch nach Handschriften der Bibliothek zu Smyrna bearbeitet.* Leipzig 1899. VIII und 130 mit XL Tafeln.

Es ist ein interessantes und ein in seiner Art mustergiltiges Buch, das uns Strzygowski in dem zweiten Heft des von K. Krumbacher herausgegebenen Byzantinischen Archivs geschenkt hat. Eine überall hervortretende Weite und Tiefe des Aus- und Umblicks, die selbst für den Laien auch scheinbar minder Wichtiges bedeutsam und fesselnd macht, verbindet sich mit einer minutiös peinlichen Sorgfalt in der Behandlung des einzelnen scharf umrissenen Monumentenkreises, die für jede verwandte Arbeit vorbildlich zu sein verdient.

Den Hauptgegenstand bildet eine B 8 signierte Handschrift der Bibliothek der evangelischen Schule in Smyrna, wie es scheint, aus dem letzten Teil des XI. Jahrh.'s. Reich illustriert enthält diese den griechischen Physiologus in einer der Pariser Handschrift A nahestehenden, doch immerhin älteren und durch Spaltung mehrerer Capitel scheinbar, durch Einfügung von 4 Capiteln aus Kosmas Indikopleustes wirklich erweiterten Textgestalt, 3 auf Anastasios Sinaïtes zurückführende Aufsätze über die Gewandung des Hohenpriesters, die 12 Steine seines Brustschildes und über III *Könige* 4,33, endlich die christliche Ortskunde des Kosmas, oder vielmehr eine Sammlung von Miniaturen zu derselben. Denn abgesehen von geringfügigen die einzelnen Miniaturen begleitenden Textresten sind nur das XI. Buch und die Stücke 93c—96a, bezw. 224 a—d der Migneschen Ausgabe in einem noch immer verkürzten Wortlaut aufgenommen. Strzygowski, dessen Arbeit durch B. Heberdey und namentlich durch M. Goldstaub erhebliche Förderung erfuhr, wendet seine Aufmerksamkeit schon in dem ersten—seiner Natur nach descriptiven—Hauptabschnitt, „Die Bilder der griechischen Physiologus - Kosmas - Handschrift in Smyrna“ (S. 1—64) vor allem dem Physiologus zu. Indem er zwischen den „zahllosen Tierdarstellungen der orientlich - christlichen Kunst einerseits“ und der „Masse der abendländischen Physiologusbilder andererseits“ „somit aus einer unübersehbaren und bisher fast ungeordneten Masse von Material ein bestimmtes Gebiet“ herausgreift und „dieses sicherzustellen sucht, hofft er einer allmählichen Klärung der vorhergehenden und nachfolgenden Entwicklung der symbolischen und ornamentalen Tierdarstellung

den Weg zu bahnen“ (S. V). Die Lösung der hier mit stolzer Bescheidenheit umgrenzten Aufgabe verdient die vollste Aufmerksamkeit seitens der Vertreter der christlichen Archaeologie. Nachdem (S. 4—10) der Physiologus-Text der Handschrift eine entsprechende Würdigung gefunden hat, werden (S. 10—45) die zugehörigen Miniaturen, deren meist je eine sich an Grundtext und *ἐξομνησία* jedes Capitels anschliesst, in ihrem Zusammenhang mit dem Text ausführlich beschrieben und aus diesem Zusammenhang heraus wohl in einer endgiltig befriedigenden Weise gedeutet. Eine ähnliche Behandlung erfahren alsdann in knapperem Rahmen die von Anastasios abhängigen Traktate (S. 45—54), von denen nur das „Steinbuch“ mit Miniaturen geschmückt ist, und die Kosmas-Excerpte (S. 54—64). Die zwei weiteren Hauptabschnitte, über den „Bilderkreis des griechischen Physiologus“ (S. 65—90) und „Zur Geschichte dieses Bilderkreises“ (S. 91—110) sind ausschliesslich dem Miniaturenschatz des Physiologus gewidmet und bestimmt, diesen nach gegenständlichen Gesichtspunkten zu sichten und ihm seinen Platz innerhalb der Geschichte byzantinischer Kunst anzuweisen. Wohl zu scheiden ist zwischen den zum Grundtext und den zur *ἐξομνησία* gehörigen Darstellungen. Jene, einfache Bilder des Tieres oder bildliche Vergegenwärtigungen seiner im Text berührten Eigenschaften, lassen mitunter höchst bemerkenswerte antike Motive hervortreten. Diese „stehen den übrigen Bildercylen der mittelbyzantinischen Zeit sehr nahe. Sie umfassen das Gebiet des Alten und Neuen Testaments, das Wirken und Sterben einzelner Kirchenväter und Märtyrer und eine kleine Gruppe von Bildern, welche den Inhalt der theologischen Ausdeutung ganz allgemein in bildliche Formen kleidet“ (S. 77). Den Grundstock der ersten Schicht ist Strzygowski nicht abgeneigt auf eine Physiologusillustration frühbyzantinischer Zeit zurückzuführen, „aller Wahrscheinlichkeit nach“ „eine Schöpfung des syro-aegyptischen Kunstkreises“ (S. 99). Dagegen ist ihm der Miniaturenschatz der Smyrna'er Handschrift in seinem effectiven Bestand der Vertreter einer bald nach 842 auf dem Sinai geschaffenen mittelbyzantinischen Physiologusillustration, die an der mönchischen Psalterillustration dieser Zeit die nächste Parallele hat, nach unten aber einen weit geringeren Einfluss gewann als diese, wiewohl es an Spuren eines solchen auch bei ihr keineswegs völlig fehlt. Jedenfalls steht er in einem scharfen Gegensatz zu einer spätbyzantinischen Illustration, deren Typus, in einer Mehrzahl von Handschriften erhalten, auch auf die „Miniaturen mit allerhand Fabeltieren“ eingewirkt zu haben scheint, von denen „das Buch Hiob, der Alexanderroman, das Leben von Barlaam und Joasaph und die Orakel Leos des Weisen“ vollstecken (S. 107).

Ein Anhang (S. 111—120) beschäftigt sich, ausgehend von einer A—1 signierten zweiten Miniaturenhandschrift der evangelischen Schule in Smyrna mit den illustrierten Oktateuchen, als deren Quelle eine der vatikanischen Josua-Rolle gegenüber jüngere Oktateuch-Rolle — „vielleicht die byzantinische Umbildung einer in der vatikanischen Rolle vorliegenden

syro-aegyptischen Grundform“ (S. 126) — wahrscheinlich gemacht wird. Ein gutes Register und die stattliche Reihe von Tafeln nach photographischen Aufnahmen teils Strzygowskis, teils Heberdeys erhöhen den Wert des Buches. Die Ausstattung ist, wie sie bei einer Teubner'schen Publikation zu erwarten war. Schuld des so ziemlich um alle Zweige der Altertumswissenschaften gleich verdienten Verlages ist es gewiss nicht, wenn die photographische Kunst von teilweise schlecht erhaltenen Originalen uns mitunter nur noch schwache Schatten zu bieten vermochte. A. B.

J. P. Kirsch. *Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Altertum.* Eine dogmengeschichtliche Studie. VII und 230 S. 8°. Mainz (Kirchheim) 1900 (Bd. I, Heft I der Forschungen zur christl. Litteratur und Dogmengeschichte. Hergg. von Dr. A. Ehrhard und Dr. J. P. Kirsch.)

Der besondere Wert dieser neuesten Publication des auf den verschiedensten Gebieten gleich fruchtbaren Gelehrten liegt in der erstmaligen Zusammenstellung der literarischen und monumentalen Quellen über die Idee der *communio sanctorum*. Muss man in eschatologischen Handbüchern die bezüglichen Parteien mühsam zusammensuchen, so ist hier in durchaus neuer und erweiterter Form das Gesamtmaterial einheitlich nach wissenschaftlichen Principien gesichtet. In der urchristlichen Epoche sind es die Wechselbeziehungen der Gläubigen zum Himmel, zu den Abgeschiedenen und Seligen, welche lapidar durch die Katakombentitel, literarisch auf der Basis des NT bezeugt sind. Zu den wertvollen Belegen im Pastor des Hermas, in den Clemensbriefen, bei Ignatius und Polykarp, die meist sehr ausführlich citiert werden, kommen die des Justin und einiger spärlicher Martyrien. Einen wesentlichen Fortschritt, unleugbar beeinflusst von der gleichzeitigen Martyrerverehrung, kennzeichnet das dritte Jahrhundert — Origines, Cyprian und Tertullian sind hier die Hauptquellen — während im vierten und fünften die vollausgebildete *Communioidee* im Zeichen eines Augustinus, eines Hieronymus u. a. auch apologetisch zu starker Geltung gelangt. Christus, der *μέγας βασιλεύς*, wie ihn die Elkesaiten gemäss Hippolytus und Epiphanius meines Erachtens grade im Hinblick auf diese Idee nannten, ist mit seinem Reich der Ausgangs- und Zielpunkt der Heiligengemeinschaft. Auch die jüngste Veröffentlichung von Prof. Bratke¹ in Bonn vermochte meine wiederholt begründete Ansicht nicht zu erschüttern, dass grade die Aberkiosinschrift einen der ältesten Belege dieser Auffassung darstellt.² Besonderem Interesse werden dann K's. Aus-

¹ A. Br., das sogenannte Religionsgespräch am Hofe der Sasaniden. Texte und Unters. von Gebhardt und Harnack NF IV 3 S. 181 ff.

² Vgl. C. M. Kaufmann, Die Legende der Aberkiosstele im Lichte urchristlicher Eschatologie etc. Mainz 1897, S. 6 ff., sowie die Ausführungen über „die Eschatologie der Aberkiosinschrift“ in meinen „Jenseitsdenkmälern“ S. 78–87.